



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte des Groteskekomischen

Flögel, Karl Friedrich

Liegnitz [u.a.], 1788

Fürstliche Einzüge mit Mysterien.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48950](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48950)

 Drittes Hauptstück.

 Römische Feste bei weltlichen
 Gelegenheiten.

Fürstliche Einzüge mit Mysterien.

Die Mysterien, eine groteske Vermischung des Heiligen und Profanen, fanden in den alten Zeiten solchen Beifall, daß man sie sogar bei dem Einzuge fürstlicher Personen als eine Art von nothwendigem Ceremoniel betrachtete. Eine vollständige Aufzeichnung derselben würde den Geist der verschiedenen Jahrhunderte, und den Geschmack der Nationen an Lustbarkeiten und Pracht aufs beste charakterisiren. Sie waren zugleich eine Ehrenbezeugung, wenigstens in Frankreich, die man nur souverainen Königen und Königinnen bewilligte, und andern fürstlichen Personen, die ihnen an Macht und Würde nicht gleich kamen, verweigerte. Als Jakob V. König von Schottland, im Jahr 1536. zu Paris Magdalena, die älteste Tochter Franz I. heirathete, wurden ihm alle gewöhnlichen Ehrenbezeugungen erwiesen, wovon aber die Mysterien ausdrücklich ausgenommen waren, weil man ihn für geringer hielt, als den König von Frank-

Frankreich. y) Als aber Kaiser Karl V. nach Frankreich kam, wurden bei seinem Einzuge in allen Städten Mysterien vorgestellt, wovon noch die Beschreibungen derselben zu Poitiers, Orleans und Paris vorhanden sind. Diese Mysterien waren aber blos stumme Vorstellungen, ausser daß manchmal etwas weniges geredet wurde, wodurch sie sich also von den dramatischen Mysterien unterscheiden, welche die Passionsbrüder spielten.

Die älteste von diesen Mysterien, so weit ich sie kenne, findet man im Jahr 1313. unter Philipp IV. König von Frankreich. Es hatte derselbe auf dem Concilium zu Vienne versprochen, in Gesellschaft seiner Söhne und Brüder einen Kreuzzug nach dem Orient vorzunehmen. Einige zwischen den Franzosen und Engländern in Guyenne entstandne Zwistigkeiten hielten die Vollziehung seines Entschlusses auf. Er bemühte sich um eine schnelle Tilgung derselben, zu dem Ende lud er den König von England nach Poissi ein, wo er sich mit ihm verglich. Beide Monarchen reisten hierauf mit einander nach Paris, und wohnten daselbst am Pfingsttag einer grossen Versammlung der Vornehmsten des Reichs bei, in welcher Philipp seine drei Prinzen und viele andre Herren zu Rittern schlug. Die Ceremonie dauerte drei Tage lang, und die damals lebenden Schriftsteller können die dabei verschwendete Pracht nicht lebhaft

N 4

ge

y) Pieces justific. de l'hist. de Paris de Dom, Felibien Tom. II. Part. III. p. 347.

genug beschreiben. Allen Grossen des Reichs, den Damen, Rittern, Bannerherren, Schildhaltern und Hofbedienten gab man, nach dem damaligen Gebrauch, neue Röcke. Man erzählt, daß alle Personen bei Hof täglich dreimahl ihren Anzug änderten, wovon immer einer prächtiger war, als der andre. Alle Zünfte der Hauptstadt erschienen nach ihrer Art gekleidet, jede mit den Kennzeichen und Zierrathen ihrer Kunst. Alle Strassen der Stadt waren tapeziert, und Abends wurden sie durch eine grosse Menge Fackeln erleuchtet. Man errichtete Schaubühnen, mit prächtigen Vorhängen geziert, wo mancherlei Spiele oder Feereyen vorgestellt wurden. Hier sahe man, wie Gott Aepfel aß, wie er mit seiner Mutter scherzte, wie er mit seinen Aposteln sein Paternoster betete, wie er die Todten erweckte und richtete. Dort hörte man die Seligen im Paradiese in Gesellschaft von ohngefehr 90. Engeln singen, und die Verdammten in einer schwarzen und stinkenden Hölle wehklagen, mitten unter mehr als hundert Teufeln, die über ihr Unglück lachten. Hier wurden allerhand Stücke aus der heiligen Schrift vorgestellt, der Zustand Adams und Evens vor und nach ihrem Fall; die Grausamkeit des Herodes, die Ermordung der unschuldigen Kinder, das Märtyrerthum des heiligen Johannes des Täufers, die Unbilligkeit des Kaiphas, und die verkehrten Handlungen des Pilatus. Dort sah man den Meister Fuchs, anfangs ein blosser Pfaff, wie er eine Epistel singt, hernach Bischoff, dann Erzbischoff, endlich Pabst, und wie er dabei immer alte und junge Hühner frisst. Auch sahe

sahe

sah man bei diesem Feste wilde Männer, und Bohnenkönige, die mit einander schmausten und sich lustig machten; ferner Buhler und Buhlerinnen in weissen Hemden, die durch ihre Schönheit, Fröhlichkeit und Munterkeit ergöhten und reizten; allerhand Thiere, die in Proceßion giengen; Kinder von zehn Jahren, die Turnier spielten; Fontänen, aus denen Wein sprang; die grosse Wache in einförmiger Kleidung; die ganze Stadt beschäftigt mit Tänzen und kurzweiligen Verkleidungen.*) Daraus erhellet, daß die Vorstellungen derjenigen nicht gegründet sind, welche den Anfang dieses Mysterien-Ceremoniels unter Carl V. oder Carl VI. setzen.

Obgleich Frankreich in den ersten Jahren der Regierung Karls VII. in traurigen Umständen war, so wurden doch bei seinem Einzuge in Paris 1437. Mysterien vorgestellt. Es kamen ihm in der Vorstadt Saint Laurent auf unterschiednen Thieren die sieben Tugenden und die sieben Todsünden sehr schön gekleidet, entgegen geritten, und beim Eingange des Thors Saint Denis ein Kind in Begleitung eines Engels, welches ein himmelblaues Wappen mit drei goldnen Lilien trug, und schien als käme es von Himmel geflogen; dabei befand sich auch eine Fontäne mit vier Röhren; aus der einen sprang Milch, aus der andern rother Wein, aus der dritten weisser, und aus der vierten Wasser. Auf der Gasse Saint

N 5

De

*) Velly Tom. VII. p. 478. Allgemeine Weltgeschichte neuerer Zeiten, Th. XIX. S. 191.

Denis waren längst derselben immer einen Steinwurf von einander prächtige Theater aufgebaut, wo man die Verkündigung Mariä, die Geburth des Heilandes, Auferstehung, Pfingsten und das Jüngste-Gericht vorgestellt sah, wo der Erzengel Michael die Seelen auf einer Wage abwog. ^{a)})

Als Ludewig XI. 1461. seinen Einzug zu Paris hielt, standen bei der Fontäne du Ponceau wilde Männer und Weiber, die mit einander kämpften; dabei drei schöne Mädchen ganz nackend, welche Sirenen vorstellten, und man erblickte an ihnen eine erhabne, runde und harte Brust, woran man sich nicht satt sehen konnte, welche allerhand kleine Gedichte hersagten; weiter hin sahe man das Leiden Christi, und wie Gott am Kreuz zwischen den zwei Schächern ausgestreckt war. ^{b)}) Welche seltsame Verbindung! Als eben dieser Ludewig XI. im Jahr 1463. zu Tournai einzog, so kam über dem Thor vermittelst einer Maschine eine Jungfrau herunter, so schön, als sie nur in der Stadt zu finden war. Sie neigte sich vor dem Könige, und öffnete zugleich ihr Kleid an der Brust, da denn ein sehr wohl gestaltes Herz zu sehen war. Dieses Herz spaltete sich, und es gieng eine große goldne Lilie daraus hervor, welche sie dem König im Namen der Stadt mit diesen Worten überreichte: Sire, so wie ich eine Jungfer bin, so ist es auch diese

^{a)}) Monstrelet Vol. II. Fol. 147.

^{b)}) Jean de Troyes Chronique scandaleuse.

diese Stadt; denn noch niemals ist sie erobert worden, sie hat sich auch nie wider die Könige von Frankreich gefehet, denn ein jeder von den Einwohnern dieser Stadt hat eine Lillie im Herzen. ^{c)})

Unter Ludewig XII. und Franz I. mischte man etwas mehr Geschmack unter diese Vorstellungen; man sah nicht mehr Christum am Kreuz neben nackten Mädchen; Diana, Venus, die Grazien und andre allegorische Personen wurden an ihre Stelle gesetzt. Doch wurde beim Einzuge Franz I. und der Königin Claudia zu Angers im Jahr 1516. noch das Geistliche und Profane unter einander gemischt, aber nur in Gemälden und Marionetten, die man damals für Wunderwerke hielt. Oben auf einem Weinstocke war Bacchus vorgestellt, der in jeder Hand eine Weintraube hielt, die er drückte, aus der einen floß weißer, und aus der andern rother Wein. Am Fusse des Weinstocks lag der Patriarch Noa und schlief, und zeigte seine aufgedeckte Schaam, dabei waren folgende Verse geschrieben:

Malgré Bacchus, à tout son chef cornu,
Or son verjust me sembla si nouveau,
Que le fumet me monta au cerveau,
Et m'endormit les C... tout à nu. ^{d)})

Warlich eine seltsame Höflichkeit für eine junge Königin, die solche Zoten lesen sollte!

Das

^{c)}) Monstrelet. Tom. III. p. 101.

^{d)}) Bourdigué Histoire d'Anjou sous l'an. 1516.

Das Mysteriencereemoniel war auch auffer Frankreich in andern Ländern gebräuchlich. Als Karl der Kühne, Herzog von Burgund, im Jahr 1468. zu Lille seinen Einzug hielt, wurde er mit großer Pracht und vielen Mysterien aufgenommen. Unter allen gefiel ihm das Urtheil des Paris am besten. Die drei Göttinnen erschienen vor dem Paris so nackt, als sie Gott geschaffen hatte. Venus war eine Frau von Riesengröße mit einem unförmlich dicken Bauche. ^{e)} Juno war eben so groß, aber so mager, daß die Haut auf den Knochen zu kleben schien, und Pallas eine kleine unförmliche Zwergin, hinten und vorne mit einem großen Buckel.

Die Königin Elisabeth von England gab einst einigen französischen Herren ein Ballet, welches im Geschmack der Mysterien war; denn ihre Hofdamen mußten die klugen und thörichten Jungfrauen mit ihren gefüllten und leeren Lampen vorstellen. ^{f)}

Bei dem Einzuge Heinrichs II. wurden keine Mysterien mehr gegeben; denn die Franzosen wurden durch die Streitigkeiten mit den Protestanten aufgeklärt, und fiengen an das Ungereimte in einer solchen Vermischung des Heiligen und Profanen einzusehn.

Bei

e) Pontus Heuterus in Carolo Pugnace Lib. V. p. 385. drückt es so aus: Rarae proceritatis, ac, ab immensa pingvedine, portentosae crassitudinis.

f) Brantome Memoires. Tom. II. Part. II. Im Leben des Connetable Anne de Montmorenci.

Bei der Vermählung Heinrichs IV. und der Margaretha von Valois schien man sich wieder der alten Idee von den Mysterien zu nähern. Man hatte vor der Thuillerie zwei Schlösser erbaut, wovon das eine das Paradies, und das andre die Hölle vorstellte. Beide wurden von Rittern bewacht. Der König von Navarra vertheidigte die Hölle und der Herzog von Anjou das Paradies; der erstere griff den letztern an, und jagte ihn mit seinen Rittern aus dem Paradies. Das Fest endigte sich mit einem Feuerwerke, welches die Hölle verzehrte. Dieses war das Signal zur Parisischen Bluthochzeit. ^{g)}

II.

Die Zwischenspiele oder Entremets.

Im dreizehnten bis zum sechzehnten Jahrhunderte war es gewöhnlich, daß Könige und Fürsten die Pracht ihrer Gastmahle durch gewisse pantomimische Vorstellungen vermehrten, wobei auch bisweilen gesungen wurde. Sie wurden Zwischenspiele genannt, weil sie erfunden wurden, die Gäste zwischen den Gängen zu belustigen. Es erscheinen in denselben die mechanischen Künste in einer grossen Vollkommenheit, und an Pracht scheinen sie fast alle neuern Schauspiele zu übertreffen. An Geschmack aber müssen sie den neuern Belustigungen weit nachstehen, und das Groteske, welches darinn vorkommt, drückt den Charakter der
Jahr.

g) Recreations historiques. Tom. I. p. 261 — 274.